Buchrezension

Toni Böhme, Das strafgerichtliche Fehlurteil – Systemimmanenz oder vermeidbares Unrecht? Eine Untersuchung zu den Ursachen von Fehlurteilen im Strafprozess und den Möglichkeiten ihrer Vermeidung, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2018, 379 S., € 99

I. Einleitung

In der Literatur wird der Begriff der Fehlentscheidung(en) recht sparsam verwendet. Viel häufiger wird synonym der wesentlich medienwirksamere Begriff der „Justizirrtümer“ gebraucht. In den letzten Jahren wurde dieser Begriff hauptsächlich durch die Rechtssachen Gustl Ferdinand Mollath und Horst Arnold geprägt, welche *Böhme* in seiner Dissertation umfassender darstellt.

So wurde durch das Urteil¹ des LG Nürnberg-Fürth vom 8.8.2006 der Angeklagte Mollath wegen mehrerer ihm angelasteter Delikte² und gleichzeitiger, durch Gutachter³ festgestellte Schuldunfähigkeit in den psychiatrischen Maßregelvollzug eingewiesen. Nachdem mehrere Instanzen über einen Zeitraum von fünf Jahren diese Einweisung konsequent bestätigt hatten, wurden jedoch im Jahr 2011 Zweifel an den Vorwürfen gegen Mollath und auch an der Rechtsstaatlichkeit des Verfahrens laut. So beantragte am 19.2.2013 sowohl Mollaths Verteidiger, als auch am 18.3.2013 die Staatsan-

waltschaft Regensburg, die Wiederaufnahme des Verfahrens zuzulassen und die Erneuerung der Hauptverhandlung anzuordnen. Mit Beschluss der 7. Strafkammer des LG Regensburg vom 24.7.2013 wurden die Wiederaufnahmeanträge jedoch als unzulässig verworfen. Auf die sofortigen Beschwerden des Angeklagten und der Staatsanwaltschaft hiergegen ordnete das OLG Nürnberg mit Beschluss vom 6.8.2013 die Wiederaufnahme des Strafverfahrens und die Erneuerung der Hauptverhandlung an. Am 6.8.2013 wurde der Angeklagte ebenfalls aus dem psychiatrischen Krankenhaus entlassen und am 14.8.2014 durch das Urteil⁴ des LG Regensburg im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens freigesprochen. Im Umfang der durch Beschluss des OLG Nürnberg vom 6.8.2013 angeordneten Wiederaufnahme⁵ wurde das Urteil des LG Nürnberg-Fürth vom 8.8.2006 somit aufgehoben.

Dieser Fall wurde zu Recht medienwirksam in der breiteren Öffentlichkeit diskutiert, da sich nahezu in allen Ebenen und Bereichen mitunter gravierende Fehler ereigneten. Schließlich wurde dieser Fall als „Gefangen – der Fall K.“ im Jahr 2018 vom ZDF verfilmt.

II. Umfeldanalyse

Das Thema der Problematik zu den gerichtlichen Fehlurteilen wurde in den letzten 100 Jahren so gut wie gar nicht effektiv bearbeitet – sowohl im strafrechtlichen Bereich als auch in den anderen Rechtsgebieten. Das wird bei einer Analyse der bisher erschienenen Publikationen erschreckend deutlich. Die nicht-fachliche Literatur wird für die nachfolgende Umfeldanalyse unberücksichtigt bleiben, obwohl ihr mitunter auch ein Mehrwert zugebilligt werden kann.

Im Jahr 1980 veröffentlichte *Lange* eine empirische Studie zu 1.110 Wiederaufnahmeverfahren in Bezug auf Fehlerquellen im Ermittlungsverfahren.⁶ Sie wollte damit das Problem des Fehlurteils empirisch aufarbeiten und diesem analytisch begegnen.

Die dreibändige Arbeit von *Peters* („Fehlerquellen im Strafprozess“)⁷ aus den Jahren 1970–1974 stellt zu Recht das „bis heute zentrale Werk zu strafrechtlichen Fehlurteilen in Deutschland“ dar (*Böhme*, S. 160). Denn in dem Zeitraum von 1961 bis 1964 wurden insgesamt 1.115 Wiederaufnahmeverfahren akribisch erhoben und sehr detailliert und ausführlich ausgewertet. „Das Ergebnis dieses Projekts ist ein dreibändiges Werk: Der erste Band befasst sich mit theoretischen Grundlagen des Fehlurteils sowie mit der Dokumentation der Wiederaufnahmeverfahren und benennt die jeweili-

¹ LG Nürnberg-Fürth, Urt. v. 8.8.2006 – 7 KLs 802 Js 4743/2003 = BeckRS 2013, 16895; nachfolgend: BGH, Beschl. v. 13.2.2007 – 1 StR 6/07 = BeckRS 2016, 98 (bei der die Revision des Angeklagten als unbegründet verworfen wurde); LG Regensburg, Beschl. v. 24.7.2013 – 7 KLs 151 Js 4111/13 WA = BeckRS 2013, 12543 (Wiederaufnahmeverfahren – verworfen); OLG Nürnberg, Beschl. v. 6.8.2013 – 1 Ws 354/13 WA = NSTZ 2013, 543 (sofortige Beschwerde gegen die Verwerfung der Wiederaufnahmeanträge); LG Regensburg, Urt. v. 14.8.2014 – 6 KLs 151 Js 4111/2013 WA = BeckRS 2016, 225 (Freispruch); BGH, Beschl. v. 14.10.2015 – 1 StR 56/15 = BeckRS 2015, 20146 (Revision zum Freispruch, wenn dieser nur aus Rechtsgründen ergangen ist).

² Der Tatvorwurf bestand darin, dass Mollath am 12.8.2001 seiner Ehefrau grundlos mehrfach auf den gesamten Körper geschlagen und getreten sowie sie zusätzlich bis zur Bewusstlosigkeit gewürgt haben soll (Vorwurf der gefährlichen Körperverletzung). Ferner soll er sie am 31.5.2002 für etwa 1,5 Stunden in der gemeinsamen Wohnung festgehalten haben (Vorwurf der Freiheitsberaubung). Überdies legte die Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth Mollath mit Anklageschrift v. 6.9.2005 im Verfahren vor dem AG Nürnberg (41 Ds 802 Js 13851/05) Sachbeschädigung in neun Fällen im Zeitraum vom 31.12.2004 bis zum 1.2.2005 zur Last. Zudem erließ das AG Nürnberg am 1.5.2003 (41 Cs 802 Js 4726/03) gegen Mollath einen Strafbefehl wegen des Diebstahls von Briefen seiner Ehefrau, gegen den dieser jedoch Einspruch einlegte.

³ Beachtenswert ist hierbei der Umstand, dass Mollaths Diagnosen weit überwiegend nicht auf Explorationsgesprächen, sondern ausschließlich auf den Akten und Verhaltensbeobachtungen beruhten.

⁴ LG Regensburg, Urt. v. 14.8.2014 – 6 KLs 151 Js 4111/2013 WA = BeckRS 2016, 225.

⁵ OLG Nürnberg, Beschl. v. 6.8.2013 – 1 Ws 354/13 WA = NJW 2013, 2692.

⁶ *Lange*, Fehlerquellen im Ermittlungsverfahren. Eine Auswertung von 1.110 Wiederaufnahmeverfahren, 1980.

⁷ *Peters*, Fehlerquellen im Strafprozess. Eine Untersuchung der Wiederaufnahmeverfahren in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1: Einführung und Dokumentation, 1970, Bd. 2: Systematische Untersuchungen und Folgerungen, 1972, Bd. 3: Wiederaufnahmerecht, 1974.

gen Fehlerquellen der untersuchten Fälle; im zweiten Band untersucht *Peters* die Ursachen von Fehlurteilen und die Möglichkeiten ihrer Eindämmung; der dritte Band ist schließlich dem Wiederaufnahmerecht gewidmet“, so *Böhme* auf S. 160.

Kriwits Dissertation⁸ bildet im Jahr 1965 als erste empirische Arbeit in diesem Bereich endlich valide Daten zu Fehlurteilen im Strafprozess.

Hirschberg gelangt mit seiner Arbeit im Jahr 1962⁹ zu dem Ergebnis, dass eine häufige Fehlerquelle für Fehlurteile die unkritische Bewertung von fahrlässig oder vorsätzlich falschen Geständnissen sei, die Möglichkeit der Belastung durch Mitangeklagte mittels einer Lüge, das fehlerhafte Wiedererkennen des Tatverdächtigen oder die voreingenommene richterliche Überzeugung und die mangelnde Anwendung von kriminal-psychologischen Erkenntnissen.

III. Der formale Aufbau der Arbeit

Böhme gliedert seine Arbeit in vier thematische Abschnitte mit insgesamt elf Kapiteln – in eine Einleitung (Kap. 1, S. 21–24) und neun Themenkapitel (Kapitel 2–10, S. 25–330) sowie ein Fazit (Kapitel 11, S. 331–337).

Sein Erster Abschnitt befasst sich mit den „Theoretischen Grundlagen von Fehlurteilen in Strafprozessen“ und umfasst die Kapitel 1 „Einleitung“ (S. 21–24), Kapitel 2 „Der Begriff des Fehlurteils“ (S. 25–54), mit Kapitel 3 die „Häufigkeit von Fehlurteilen“ (S. 55–79) und Kapitel 4 „Normative Übersicht über Möglichkeiten der Fehlervermeidung und Fehlerkorrektur im Strafverfahren“ (S. 80–131).

Der Zweite Abschnitt „Empirische Erkenntnisse zu den Ursachen strafgerichtlicher Fehlurteile und den Möglichkeiten ihrer Vermeidung“ umfasst die Kapitel 5 „Ziele der Untersuchung und methodische Vorgehensweise“ (S. 132–144) mit Kapitel 6 eine „Bestandsaufnahme strafprozessualer Fehlerquellen“ (S. 145–183) sowie Kapitel 7 „Experteninterviews mit Strafrichtern an Rechtsmittelgerichten“ (S. 184–245).

Der Dritte Abschnitt „Möglichkeiten der Fehlervermeidung im Strafverfahren sowie Empfehlungen“ besteht aus Kapitel 8 „Vermeidungsmöglichkeiten mit der Personalbeweisschwäche“ (S. 247–299), Kapitel 9 „Möglichkeiten der Vermeidung gerichtlicher Aufklärungsfehler“ (S. 300–317), Kapitel 10 „Möglichkeiten der Fehlervermeidung im Zwischenverfahren“ (S. 318–330) und Kapitel 11 „Abschließen der Überlegungen und Empfehlungen“ (S. 331–337).

Der Titel des Vierten Abschnitts „Zusammenfassung und Fazit“ (S. 338–343) ist selbsterklärend.

Die Darstellung des Inhaltsverzeichnisses ist etwas unübersichtlich gelungen (zwischen dem letzten Kapitel eines Abschnittes und einem neuen Abschnitt hätte mehr Zwischenraum sein können), so dass man nicht direkt überbli-

cken kann, bis zu welcher Stelle ein Abschnitt reicht. Möglicherweise hätten auch die Abschnitte 2 und 3 thematisch zusammengefasst werden können. Und schließlich besteht der Vierte Abschnitt lediglich aus sechs Seiten Zusammenfassung und Fazit und beinhaltet Informationen, die in den anderen Abschnitten bereits größtenteils genannt wurden. Doch das ist „jammern“ auf ganz hohem Niveau, denn die Arbeit an sich ist klar strukturiert und stets übersichtlich sowie inhaltlich vollumfänglich überzeugend.

Ebenfalls lobenswert ist der Hardcover-Einband. Durch ihn lässt sich das Buch deutlich angenehmer lesen (und das Werk wirkt nebenbei auch hochwertiger).

IV. Zum Abschnitt 1 – Kapitel 1: „Einleitung“ – S. 21–24

Kurz, knapp und prägnant bespricht *Böhme* in der Einleitung seiner Arbeit das Urteil des LG Darmstadt¹⁰ vom 24.6.2002 zu dem bekannten Fehlurteilsfall betreffend den Lehrer Horst Arnold und führt so anschaulich in die Thematik ein. Dabei fragt er provokant, ob „strafrechtliche Fehlurteile systemimmanent und damit zwangsläufig zu tolerieren oder alternativlos zu vermeiden“ sind und verdeutlicht die Problematik mit einem Schaubild überdies sehr anschaulich.

Böhme geht erkennbar einer höchst spannenden und wichtigen Fragestellung nach und weckt durch seine Einleitung die Neugier auf die weiteren Kapitel.

V. Zum Abschnitt 1 – Kapitel 2: „Der Begriff des Fehlurteils“ – S. 25–54

Das Kapitel 2 unterteilt *Böhme* in drei Teile: In eine kurze Einleitung (Kap. 2. A., S. 25–26), die Darstellung über die Auslegung des Teilbegriffs „Fehl-“ (Kap. 2. B., S. 26–47) und daran anschließend die Auslegung des Teilbegriffs „-Urteil“ (Kap. 2. C., S. 47–53).

So erfährt der Leser in Teil B, dass ein Fehlurteil entweder auf der Ebene der Sachverhaltsfeststellung, also dem Tatbestand, und/oder der Ebene der Rechtsanwendung entstehen kann. Dazu referiert *Böhme* zu dem Grundsatz der Erforschung der „festzustellenden Wahrheit“ vor Gericht, merkt aber kritisch an, dass zahlreiche gesetzliche wie tatsächliche Gründe diesen Anspruch durchkreuzen können. Denn ein Ziel im Strafverfahren ist es auch, dass selbst die Wahrheit nicht um jeden Preis ermittelt werden soll – so ist der Angeklagte bspw. nicht gezwungen, sich selbst zu belasten und mithin an der eigenen Überführung mitzuwirken.¹¹ Dieser nemo tenetur se ipse accusare-Grundsatz gehört zu den unstrittig anerkannten Prinzipien eines rechtsstaatlichen Strafverfahrens und gilt somit für jeden Angeklagten. Aus diesem Recht kann überdies hergeleitet werden, dass der Angeklagte vor Gericht sogar lügen darf, um Straffreiheit zu erlangen.¹² Dazu kommen bspw. auch noch Zeugnisverweigerungsrechte bzw. ein Auskunftsverweigerungsrecht oder tatsächliche Probleme bei der mosaikartigen Rekonstruktion

⁸ *Kiwit*, Fehlurteile im Strafrecht. Entstehung, Gesetzmäßigkeiten und Möglichkeiten zur Vermeidung, untersucht an Wiederaufnahmeverfahren im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm aus der Zeit von 1950 bis 1958, 1965.

⁹ *Hirschberg*, Das Fehlurteil im Strafprozess. Zur Pathologie der Rechtsprechung, 1960.

¹⁰ LG Darmstadt, Urt. v. 24.6.2002 – 331 Js 34092/01.

¹¹ So bereits BGH, Urt. v. 14.6.1960 – 1 StR 683/59 = NJW 1960, 1580 (1582).

¹² BGH, Urt. v. 15.8.1952 – 3 StR 267/52 = NJW 1952, 1265 (1266).

des wahren Sachverhalts. Als weiterer (Stör-)Einfluss für die gem. § 261 StPO geforderte richterliche Überzeugung sei das subjektive „Für-wahr-Halten“ des jeweiligen Richters genannt. Verlangt wird für eine Verurteilung, dass das Beweismaß einer hohen Wahrscheinlichkeit entspricht und dass die subjektiv empfundene (persönliche) Wahrscheinlichkeit des Richters auf einer tragfähigen objektiven Wahrheit beruht (S. 30). Doch was darunter genau zu verstehen ist, kann ebenso kontrovers diskutiert werden, wie der Begriff des „Fehlurteils“ an sich, welcher bisher noch immer nicht legaldefiniert ist. Weiter führt *Böhme* in diesem Abschnitt zu Sonderkonditionen von Freisprüchen (falscher Freispruchgrund, partiell belastende Urteilsfeststellungen) sowie der Kausalität zwischen einem Fehler (im Prozess zur Erzielung der Entscheidung) und der Entscheidung selbst aus.

Der Teil C konzentriert sich auf die Auslegung des Teilbegriffs „-Urteil“ von „Fehlurteil“. *Böhme* möchte als erstes diesen Teilbegriff inhaltlich auch auf andere Entscheidungsformen als das Urteil erweitert wissen. So bespricht er „Fehlbeschlüsse“, den Strafbefehl an sich und gelangt schließlich zum Ergebnis, dass „der Begriff des ‚Fehlurteils‘ im technischen Sinne nur einen Ausschnitt aller Fehlentscheidungen der Strafjustiz beschreibt. Über den technischen Urteilsbegriff und seinen eigentlichen Wortsinn hinaus erfasst der Fehlerurteilsbegriff aber auch den Beschluss, die richterliche Verfügung und den Strafbefehl“ (S. 49 f.). Schließlich grenzt *Böhme* den Begriff des Fehlurteils noch anschaulich und zutreffend von dem des „Justizirrtums“ ab.

VI. Zum Abschnitt 1 – Kapitel 3: „Häufigkeit von Fehlurteilen“ – S. 55–79

Das dritte Kapitel unterteilt *Böhme* zwar formal in drei Teile: einen Überblick (Kap. 3. A., S. 55–56), die Auswertung vorhandener Statistiken und Daten (Kap. 3. B., S. 56–78) und eine zusammenfassende Einschätzung (Kap. 3. C., S. 79), aber erkennbar liegt der Schwerpunkt im Teil B, der Auswertung bereits vorhandener Daten zur Beantwortung der Frage „Wie häufig sind Fehlurteile im Strafprozess?“ (S. 55).

Offizielle Statistiken existieren dazu nicht. Vielfach wurde daher ernsthaft der Standpunkt vertreten, dass es in unserem durchdachten Strafrechtssystem somit auch zu keinen Fehlentscheidungen kommt bzw. kommen kann. *Böhme* verweist dazu auf den Staats- und Strafrechtsprofessor Kahl, der bekundete, „ihm sei nicht ein einziger Fall bekannt, bei dem ein Justizirrtum gesehen und ein Unschuldiger verurteilt worden sei. Solche Irrtümer existieren nicht“ (S. 55, Fn. 127). Allerdings wurden in den letzten Jahren etliche dieser Fehlurteile dokumentiert und über die Massenmedien kommuniziert. Exemplarisch sei an dieser Stelle nur an den eingangs erwähnten Fall Mollath erinnert. Doch einzelne Fälle geben immer noch zu wenig Daten für valide Vergleichswerte. Daher bedient sich *Böhme* geschickt den Daten zur Wiederaufnahme von Verfahren bzw. Daten zum Erfolg der Rechtsmittel der Berufung und Revision bei den Landgerichten, Oberlandesgerichten und den Strafsenaten beim BGH. Schließlich versucht er eine Fehlerurteilsquote aus dem jährlichen Entschädigungszahlungen an – tatsächlich unschuldige – Beschuldigte wegen Strafverfolgungsmaßnahmen abzulei-

ten und wertet dazu die Daten vergleichend für alle Bundesländer für den Zeitraum von 1971 bis 2014 aus. Doch leider kommt *Böhme* zu dem enttäuschenden Ergebnis, dass er keine Fehlurteilsquote ermitteln kann, da die vorhandenen Daten zu ungenau oder nicht ausreichend sind.

VII. Zum Abschnitt 1 – Kapitel 4: „Normative Übersicht über Möglichkeiten der Fehlervermeidung und Fehlerkorrektur im Strafverfahren“ – S. 80–131

Ebenfalls in drei Abschnitte untergliedert *Böhme* sein viertes Kapitel: Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit der „Gewährleistung der Richtigkeit strafgerichtlicher Entscheidungen“ (Kap. 4. A., S. 80–119) mit einer differenzierten Betrachtung bezüglich der Umstände?? innerhalb und außerhalb der Strafprozessordnung. Der zweite Abschnitt handelt von der „Gewährleistung der Richtigkeit des Strafverfahrens“ (Kap. 4. B., S. 119–131). Das Kapitel schließt ab mit einer obligatorischen Zusammenfassung (Kap. 4. C., S. 131).

In Abschnitt A erläutert *Böhme* die Mittel zur Fehlervermeidung wie die Ausschließung und Ablehnung von Gerichtspersonen (§§ 22 ff. StPO), die wichtigen Wahrheits- und Eidespflichten der Zeugen, sachverständigen Zeugen und Sachverständigen (§§ 48, 57, 59, 72, 79, 85 StPO), die Aufklärungs- und Belehrungspflichten, die Verteidigungsrechte der Beschuldigten, Angeschuldigten oder Angeklagten sowie der dann notwendigen Fehlerkorrektur als Mittel der ordentlichen Rechtsbehelfe: durch die Rechtsmittel der Beschwerde (§§ 304–311a StPO), der Berufung (§§ 312–332 StPO), der Revision (§§ 333–358 StPO), des Einspruchs gegen den Strafbefehl (§ 410 f. StPO) oder den Zwischenrechtsbehelf (§ 238 Abs. 2 StPO) sowie als Mittel der außerordentlichen Rechtsbehelfe: die Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand (§§ 44 ff. StPO), Anträge auf Nachverfahren, kostenrechtliche Rechtsbehelfe, Anträge auf Entscheidung des Rechtsmittelgerichts (§§ 319 Abs. 2, 346 Abs. 2 StPO) oder auch nur die Wiederaufnahme des Verfahrens (§§ 359 ff. StPO) als letzte strafverfahrensrechtliche Korrekturmöglichkeit einer strafgerichtlichen Fehlentscheidung.

Böhme geht überdies auch auf die Fehlerkorrekturmöglichkeiten außerhalb der Strafprozessordnung ein: die Verfassungsbeschwerde (Art. 93 Abs. 1 Nr. 4a GG, §§ 90 ff. BVerfGG), die Option der Individualbeschwerde (Art. 34 ff. EMRK) sowie auf formlose Rechtsbehelfe wie die Dienstaufsichtsbeschwerde oder die Gegenvorstellung.

Dieser Abschnitt gelingt *Böhme* außerordentlich gut. Er beschreibt diese Prozesse und Verfahren sehr deutlich, einfach verständlich und klar strukturiert. Man könnte diesen Abschnitt jedem Examenskandidaten zur Vorbereitung nur wärmstens ans Herz legen.

VIII. Zum Abschnitt 2 – Kapitel 5: „Ziele der Untersuchung und methodische Vorgehensweise“ – S. 132–144

Böhme nutzt sein fünftes Kapitel, um zu untersuchen, ob die erfolgten Fehlurteile dem Strafprozess systemimmanent sind oder ob es sich bei ihnen um vermeidbare Irrtümer handelt. Dazu will er die grundsätzlichen Ursachen von Fehlurteilen erforschen, diese kategorisieren und darauf aufbauend sinnvolle Vermeidungsmöglichkeiten erarbeiten. Zu diesem

Zweck wertet er eine Fallsammlung von *Sello*¹³ (1852–1912) aus, der 152 Fälle mutmaßlicher Fehlurteile aus dem Zeitraum von 1797 bis 1910 zusammengetragen hat. *Böhme* erkennt jedoch die fehlende Aussagekraft, da die Fälle teilweise schon über 200 Jahre alt (und somit wahrscheinlich auch veraltete Fehlerquellen widerspiegeln), lückenhaft und leider größtenteils auch intransparent sind. Andere oder vergleichbare Fallsammlungen wie diese von *Sello* sind nicht ersichtlich.

Um jedoch der Frage nach den Fehlurteilen effektiv nachgehen zu können und die soziale Umwelt zu erforschen, geht *Böhme* daher den aufwendigen Weg über selbst durchgeführte Experteninterviews. Dazu erläutert er nachfolgend umfassend seine weitere Vorgehensweise, wägt Gefahren und sich möglicherweise ergebene Probleme ab und bereitet thematisch das sich hieran anschließende Kapitel 6 vor.

IX. Zum Abschnitt 2 – Kapitel 6: „Bestandsaufnahme strafprozessualer Fehlerquellen“ – S. 145–183

In Kapitel 6 konzentriert sich der *Autor* auf die Bestandsaufnahme strafprozessualer Fehlerquellen bzw. die Detailauswertung einzelner Studien. Konkret bearbeitet er dabei drei Studien, die auch den Schwerpunkt dieses Kapitels bilden: „Das Fehlurteil im Strafprozess“ (1960)¹⁴ von *Hirschberg* (Kap. 6. A. I., S. 145–153), „Fehlurteile im Strafrecht“ (1965)¹⁵ von *Kiwit* (Kap. 6. A. II., S. 153–160) und „Fehlerquellen im Strafprozess“ (1970–1974)¹⁶ von *Peters* (Kap. 6. A. III., S. 160–181).

Böhme gelangt durch *Hirschbergs* Arbeit zu der Erkenntnis, dass eine häufige Fehlerquelle für Fehlurteile die unkritische Bewertung von fahrlässig oder vorsätzlich falschen Geständnissen, die Belastung durch Mitangeklagte mittels einer Lüge, das fehlerhafte Wiedererkennen des Tatverdächtigen oder die voreingenommene richterliche Überzeugung und die mangelnde Anwendung von kriminal-psychologischen Erkenntnissen sei.

Kiwits Dissertation bildet schließlich als erste empirische Arbeit in diesem Bereich endlich valide Daten zu Fehlurteilen im Strafprozess. Es zeigte sich, dass der häufigste Grund von Fehlurteilen das Fehlen von Beweismitteln ist, gefolgt von einem fehlerhaften Personalbeweis vor? einem fehlerhaften Sachverständigenbeweis bzw. fehlerhaft ausgewerteten Indizien oder das Gericht habe sich schlichtweg in Bezug auf die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten geirrt. *Böhme* veranschaulicht dabei gut, dass es auch zu zahlreichen Verstößen gegen den in dubio pro reo-Grundsatz kam.

Der *Autor* visualisiert im Anschluss seine Auswertung übersichtlich und zusammenfassend in den Tabellen 10 (S. 162), 11 (S. 177 f.) sowie 12 (S. 182 f.) vergleichend in Bezug auf alle drei Bände des *Peters'schen* Werks.

X. Zum Abschnitt 2 – Kapitel 7: „Experteninterviews mit Strafrichtern an Rechtsmittelgerichten“ – S. 184–245

Das Kapitel sieben wird in sechs Bereiche unterteilt: in die Vorbemerkungen zu den geführten Interviews (Kap. 7. A., S. 184–185), in die Darstellung der Durchführung der Interviews und Vorgaben bei der Auswertung (Kap. 7. B., S. 185–186), einer Kurzvorstellung der Interviewpartner (Kap. 7. C., S. 186–187), in einen Verweis auf den verwendeten Leitfaden (Kap. 7. D., S. 187) sowie in die Darstellung der Interviewergebnisse (Kap. 7. E., S. 188–242). Das Kapitel endet wieder mit einer sehr guten und prägnanten Zusammenfassung (Kap. 7. F., S. 242–245).

Böhme gelangt dabei zu dem Ergebnis, dass fast immer der Mensch die Fehlerquelle und somit die Ursache für Fehlurteile darstellt. Gründe dafür sind der Zeitmangel bei der Erledigung der Strafverfahren sowie fehlerbehaftete (Experten-)Einschätzungen der Tatbestände oder eine fehlerhafte Tatbestandssubsumtion. Diese Fehler können sich dann auch beim Zeugenbeweis ereignen. Daneben können aber auch die (zu schwierigen und/oder komplexen) Sachverhalte an sich das Problem darstellen, ebenso wie die mangelnden Fachkenntnisse der Experten auf diesen Spezialgebieten. Verfahrensfehler erscheinen dagegen als eine unbedeutende Ursache von Fehlurteilen.

Als eine Korrekturmöglichkeit führt *Böhme* dazu die Verwendung von audiovisueller Dokumentationstechnik an – ein Thema, welches sowohl bei den befragten Teilnehmern, als auch im rechtswissenschaftlichen Diskurs kontrovers diskutiert wird, sich aber zukünftig wohl als zweckmäßig erweisen wird. Doch leider spricht sich derzeit noch „die große Mehrheit der befragten Richter gegen den Vorschlag der audiovisuellen Dokumentation der Hauptverhandlung aus“ (S. 231). Es kursiert dazu die Vermutung, dass „die Ablehnung der Videoaufzeichnungen von Hauptverhandlungen auch von der Befürchtung mancher Kollegen motiviert sein könnte, dass unprofessionelles Verhalten von Richtern auf diese Weise bekannt werden würde“ (S. 233). Dazu führt *Böhme* eine interessante Kommunikation der befragten Teilnehmer zu den einzelnen Punkten aus, die wirklich lesenswert ist und mehrfach zum Nachdenken anregt.

XI. Zum Abschnitt 3 – Kapitel 8: „Vermeidungsmöglichkeiten mit der Personalbeweisschwäche“ – S. 247–299

In diesem Kapitel erläutert *Böhme* umfassend die Falschgeständnisse und die falschen Zeugenaussagen. Er erklärt sie begrifflich, unterscheidet die jeweiligen Arten und Ursachen der Entstehung sowie die Auswirkungen und eine mögliche Erkennbarkeit. Einen deutlichen Schwerpunkt legt der *Autor* dabei auf die Vermeidungsmöglichkeiten – bspw. durch den verstärkten Einsatz kriminalistischer, forensischer oder aussagepsychologischer Fachkenntnis sowie technischer Dokumentation bei der Vernehmung.

¹³ *Sello*, Die Irrtümer der Strafjustiz und ihre Ursachen, Bd. 1: Todesstrafe und lebenslängliches Zuchthaus in richterlichen Fehlurteilen neuerer Zeit, 1911.

¹⁴ *Hirschberg* (Fn. 9).

¹⁵ *Kiwit* (Fn. 8).

¹⁶ *Peters* (Fn. 7 – Bd. 1).

XII. Zum Abschnitt 3 – Kapitel 9: „Möglichkeiten der Vermeidung gerichtlicher Aufklärungsfehler“ – S. 300–317

Eine weitere zentrale Fehlerquelle im Strafprozess sind nach *Böhme* die Aufklärungsfehler des Gerichts, die sich größtenteils in fehlerhaften Sachverhaltsfeststellungen äußern. Diese Aufklärungsfehler können – nach *Böhme* – durch neue oder mehr Stellen für Richter, Staatsanwälte oder Polizisten effektiv kompensiert werden. Immerhin klagen Richter und Staatsanwälte kontinuierlich über eine zu hohe Arbeitsbelastung – so gaben „66% der befragten Richter und sogar 79% der befragten Staatsanwälte an, nicht genügend Zeit für die Bearbeitung ihrer Fälle zu haben“ (S. 301). Das dadurch die Fehleranfälligkeit steigt, liegt auf der Hand.

Daneben schlägt *Böhme* vor, dass die Straffälle sowohl intensiver als auch größtenteils im Team bearbeitet werden sollten. Das soll nicht nur Fehler vermeiden, sondern auch Straftaten, wie Rechtsbeugung (§ 339 StGB) oder die Verfolgung Unschuldiger sowie die Vollstreckung gegen Unschuldige (§§ 344, 345 StGB).

XIII. Zum Abschnitt 3 – Kapitel 10: „Möglichkeiten der Fehlervermeidung im Zwischenverfahren“ – S. 318–330

Ähnlich wie in Kapitel 9 geht der *Autor* auch in Kapitel 10 auf die Möglichkeiten der Fehlervermeidung ein, hier aber mit Blick auf das Zwischenverfahren. Dieses Zwischenverfahren dient theoretisch der Überprüfung der Anklage durch eine von ihr unabhängige Instanz. *Böhme* stellt anschaulich dar, dass in der Praxis leider nur eine mehr schematische Überprüfung der Anklage durch das zuständige Gericht erfolgt, ohne dass das Bestehen des hinreichenden Tatverdachts (§ 203 StPO) auch tatsächlich kritisch überprüft wird.

Der *Autor* rundet seine Ausarbeitung auch hier sinnvoll mit der kritischen Überprüfung seiner Analysen und zahlreichen Verbesserungs- bzw. Handlungsmöglichkeiten ab.

XIV. Zum Abschnitt 4 – Kapitel 11: „Abschließende Überlegungen und Empfehlungen“ – S. 331–337

Böhme resümiert seine Arbeit und schlägt sinnvollerweise die Gründung einer zentralen Forschungsstelle vor, die „Fehlerquellen des Strafprozesses erschließt, um Fehlurteile auf Grundlage der so gewonnenen Erkenntnisse besser vermeiden zu können“ (S. 331). Dazu blickt er nach Großbritannien und erkennt, dass der Criminal Appeal Act 1995 (CCA) für England, Wales und Nordirland die Möglichkeit vorsieht, dass sich rechtskräftig Verurteilte an die (unabhängige) Criminal Case Review Commission (CCRC) wenden können, mit der Folge, dass diese die möglichen Fehlurteile auf Antrag der Verurteilten untersucht.

Ferner schlägt er die Erweiterung der Wiederaufnahmegründe auf Rechtsfehler im deutschen Strafverfahren vor und macht neun weitere interessante und diskussionswürdige Vorschläge.

XV. Zum Abschnitt 4: „Zusammenfassung und Fazit“ – S. 338–343

In diesem Abschnitt fasst der *Autor* erneut seine Standpunkte und Forschungsergebnisse kurz zusammen.

XVI. Fazit

Böhmes Arbeit wurde im Sommersemester 2018 von der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation angenommen und seine Disputation fand am 26.4.2018 statt. Die vorliegende Arbeit wurde für die Drucklegung im Juli 2018 überarbeitet. Seine Arbeit wurde zudem im April 2019 vom „Deutschen Strafverteidiger e.V.“ mit dem Dissertationspreis 2018 ausgezeichnet.

Kurz: Die Darstellung von *Böhme* befasst sich mit einem sehr brisanten Thema – dem Fehlurteil –, denn es hat tagtägliche Relevanz und mitunter weitreichende Folgen für den Verurteilten. Seine Arbeit ist sehr übersichtlich strukturiert und in jedem Abschnitt einfach, klar und für jeden Leser verständlich ausgedrückt. *Böhmes* Dissertation stellt einen deutlichen Mehrwert für die rechtswissenschaftliche Forschung dar und wird hoffentlich als Grundlage für viele weitere Forschungsarbeiten dienen, da die oben dargelegte Umfeldanalyse erschreckend zeigte, dass in diesem Bereich ein deutlicher Nachholbedarf besteht.

*Oliver Michaelis, LL.M., Düsseldorf**

* Der *Verf.* ist Doktorand am Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Internationales Strafrecht bei Prof. Dr. Osman Isfen.